

Begegnungen und Bewegungen – 20 Jahre REFUGIO

Die Geschichte REFUGIOs ist eine Geschichte von Begegnungen und von Bewegungen. Am Anfang von REFUGIO waren es bewegte Menschen aus verschiedenen Richtungen – aus der politischen Flüchtlingsarbeit, aus psychosozialen, medizinischen und psychotherapeutischen Fachkreisen und aus Behörde und Wohlfahrtsverbänden – die die Notwendigkeit einer Unterstützung von Flüchtlingen auch in ihrer seelischen Gesundheit gesehen haben. Auch ich bin damals als Psychologin und Psychotherapeutin Gründungsmitglied geworden. Aus der Initiative wurde der gemeinnützige Verein und schließlich die professionelle Institution. Aus der psychosozialen Beratungsstelle wurde das therapeutische Behandlungszentrum.

Parallel dazu entwickelte sich unser fachliches und politisches Verständnis der seelischen Erkrankung von Flüchtlingen und Folterüberlebenden. In den 80er Jahren gingen wir noch von einer Art „Flüchtlingsdepression“ aus – anders konnten wir uns die Alpträume, die Angst, die Ohnmachtsanfälle nicht erklären. Das Konzept der „Traumatisierung“ war in der westeuropäischen Fachwelt noch nicht angekommen. Auf der Suche nach Erklärungen fanden wir wichtige Impulse bei Kolleginnen und Kollegen aus Lateinamerika, bei amnesty international in Kopenhagen, aus der Literatur über Spätfolgen des Holocaust. Und wir profitierten von den Erkenntnissen der Frauenbewegung, die in den 80er Jahren zum Thema seelische Folgen von sexuellen Gewalterfahrungen Pionierarbeit auch in der BRD leistete. Heute abend feiert hier nebenan der Bremer Frauennotruf sein 30jähriges Jubiläum. Unsere Glückwünsche gehen auch dahin.

Heute wissen wir, die Traumatisierung endet nicht automatisch mit der Flucht ins Exil. Es ist vielmehr ein andauernder Prozess, eine Traumatisierung in Etappen. Zuflucht wird auch für die Seele gebraucht. Durch unsere Arbeit wurden wir zwangsweise, am Anfang noch recht naiv und ungeplant, im Lauf der Jahre zu TraumaexpertInnen, die die Entwicklung von Diagnostik und Traumatherapie in Deutschland mitgestaltet haben. Unser Fachwissen und unsere Erfahrungen wollen wir auch in Zukunft aktiv in die fachliche wie politische Traumadiskussion und –forschung einbringen.

Ich möchte erzählen von Nesrin, eine kurdische Dorflehrerin, die zweimal erleben musste, wie ihr Dorf niedergebrannt wurde. Sie war politisch aktiv, wurde inhaftiert und gefoltert. Vor den Augen ihrer Genossen wurde sie vergewaltigt und besaß

noch die Weitsicht, ihnen dabei zuzurufen: „Schaut nicht hin, sie wollen Euch damit nur brechen“. Danach ist sie selbst zusammengebrochen. Wir haben in mehreren Jahren bei REFUGIO nicht nur daran gearbeitet, ihren immer wieder unsicheren Aufenthaltsstatus auszuhalten, um schließlich vor Gericht ihre Anerkennung als politischer Flüchtling zu erleben. Sondern wir haben überhaupt damit gerungen, die einzelnen Teile ihres Ichs wieder zu finden und neu zusammen zu bauen. Ein großes Stück davon ist uns gelungen.

Mit Menschen wie Nesrin wurde uns ein zentraler Aspekt der traumatherapeutischen Arbeit schnell klar und bestimmt unsere Arbeit bis heute entscheidend mit: Traumatisierte Flüchtlinge haben ihre traumatischen Erfahrungen im gesellschaftspolitischen Kontext gemacht, meist in ihrem Heimatland, manchmal zudem auch im Exil in der BRD. Sie sind nicht nur Folteropfer, sie sind auch Folterüberlebende und ZeugInnen von Verbrechen.

Bitter war die politische Erkenntnis, dass traumatisierte Menschen zwar in erster Linie Sicherheit und Schutz brauchen, dies ihnen aber im Aufnahmeland Deutschland nicht ohne weiteres gewährt wird. Oft ist ein stabiler Aufenthalt für Überlebende schwerer Menschenrechtsverletzungen die erste Voraussetzung, überhaupt mit einer therapeutischen Aufarbeitung ihrer traumatischen Erlebnisse beginnen zu können. Ansonsten bleibt uns manchmal nur, die Menschen in ihren ungewissen Lebenssituationen zu begleiten und gemeinsam am Aufbau von Hoffnung und Gesundheit zu arbeiten – und uns dabei weder von der einen noch von der anderen Seite instrumentalisieren zu lassen.

Menschen, die Unrecht erlebt haben, brauchen zum Heilen auch Wertschätzung und Gerechtigkeit. Mit dieser Haltung gehen wir in die tägliche Arbeit. Um damit nicht allein zu stehen, sondern auch politisch etwas handlungsfähiger zu werden, haben wir u.a. Anfang der 90er Jahre die bundesweite Arbeitsgemeinschaft der Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer (BAFF) mitgegründet.

Ich möchte erzählen von Refik, ein einfacher bosnischer Fabrikarbeiter, der zu Beginn des Krieges 1991 als Soldat in die serbisch dominierte Armee gezwungen werden sollte. Er hat sich geweigert und wurde mehrfach gedemütigt, beschimpft, gefangen genommen und grausam gefoltert. Die Erinnerungen daran haben ihn in Alpträumen und in ganz normalen Alltagssituationen nie wieder richtig losgelassen. Er erlebte außerdem seine Ehre, seine Würde – und seine Seele- als schwer beschädigt. Das namenlose Entsetzen, das in seinen Knochen steckte, und das permanente Ringen darum, nicht nach Serbien abgeschoben zu werden, sondern hier in Deutschland leben zu dürfen: in Sicherheit, mit eigener Wohnung, mit Arbeitserlaubnis und erhobenem

Kopf. – Das alles hat über Jahre hinweg seine Seele ausgehöhlt und seinen Körper zerstört. So lange und so sehr wir es auch versucht haben: Refik war jemand, dem wir letzten Endes nicht helfen konnten. An Leib und Seele geschädigt hat sein Körper über einen jahrelangen Abbauprozess, über Diabetes, dann über teilweises Organversagen, am Ende nicht mehr mitgemacht.

Er liegt auf einem Bremer Friedhof begraben. Und mir bleiben auch in Erinnerung die Augenblicke, in denen wir manchmal, trotz allem, zusammen lachen konnten.

Und schließlich möchte ich erzählen von der 11jährigen Bella aus dem Krieg in Tschetschenien, die heute noch manchmal bei plötzlichem Lärm zusammen zuckt und einen Moment lang Angst hat, die Bomber könnten wieder kommen. Die gelitten hat unter der inneren Abwesenheit ihrer Mutter, nicht verstanden hat, warum diese so oft weinte und sich zurückzog, und dann wieder ganz plötzlich anfing, herum zu schreien. Sie konnte nicht wissen, dass die Mutter von russischen Soldaten vergewaltigt worden war. Bella kam 2 Jahre lang zu REFUGIO, einzeln, in einer kleinen Kunsttherapiegruppe und gelegentlich im Familiengespräch. Sie ist heute ein aufgewecktes, selbstbewusstes Mädchen ohne Alpträume und nächtliche Schreie, sie spricht perfekt Deutsch, ist gut in der Schule - und hat gerade ihre Begeisterung für das Tanzen entdeckt.

Von der ersten Sprechstunde unserer Initiative in den Räumen des Gesundheitsladens in der Braunschweiger Straße bis zum Zentrum in der Parkstraße war es ein langer Weg. 1995 mussten wir REFUGIO aus Geldmangel sogar für ein paar Monate schließen. Wir sind jedoch in Bewegung geblieben. Dieser lange Weg war und ist nur möglich durch ständige Verzahnung und Vernetzung, auf internationaler wie v.a. auch auf lokaler Ebene. Es war ein bisschen wie mit der Vorbereitung der Veranstaltung heute: Wir wurden immer mehr. Mit Staunen und mit viel Freude haben wir gemerkt, der ursprünglich angedachte Kaminsaal reicht gar nicht aus!

Jetzt sind wir hier. Ja: Aus der kleinen Initiative von damals ist ein ganzes Netzwerk entstanden.

Wenn ich mich hier umschaue, sehe ich Ratsuchende und MitstreiterInnen, die seit Jahren auf die eine oder andere Art mit REFUGIO verbunden sind, und ich sehe auch einige neue Gesichter, die sich interessieren und engagieren.

Ich sehe Mitglieder unseres Förderkreises, private UnterstützerInnen und SpenderInnen wie auch VertreterInnen von Organisationen, die REFUGIO finanziell und ideell fördern. Mein Vorredner hat schon einige davon vorgestellt, ich will Ihnen noch die „butenbremer“ Organisationen nennen: Im Kinder- und Jugendbereich v.a. Aktion Mensch, Terre des Hommes, Children for a better World, die Kroschke-Stiftung und die UNO-Flüchtlingshilfe. Über deutsche Grenzen hinaus die Europäische

Kommission, der Europäische Flüchtlingsfonds und der Fonds der Vereinten Nationen zur Unterstützung von Folteropfern.

Die Arbeit des festen REFUGIO-Teams wird mitgetragen und vervollständigt von freien MitarbeiterInnen, die ich ausdrücklich begrüße, allen voran unsere Dolmetscherinnen und Dolmetscher. Dank Euch haben wir nicht nur die Möglichkeit, uns in mehr als 20 Sprachen zu verständigen. Ihr dolmetscht auch zwischen den Kulturen.

Hier sitzen Vereinsmitglieder, einige schon seit der Zeit der Gründung, und ich sehe Ehrenamtliche: als Vorstandsmitglieder, im Kuratorium, als ehemalige PraktikantInnen und in anderer Form. Unser Arbeitskreis Ehrenamtliche umfasst einen großen Kreis von TherapeutInnen aus der Physio-, Psycho-, Kunst-, Musik- und Bewegungstherapie.

Hier sitzen Kooperationspartner und –partnerinnen, ohne die unsere Arbeit nicht denkbar wäre, allen voran das Gesundheitsamt Bremen, mit dem uns von Anfang an eine enge Zusammenarbeit verbindet; Kooperationspartner aus der Flüchtlings- und Menschenrechtsarbeit, aus Behörden, als kooperierende ÄrztInnen und PsychotherapeutInnen, oder auch als RechtsanwältInnen, die sich für unsere Arbeit interessieren und einsetzen.

Schließlich begrüße ich hier noch die StifterInnen und die Mitglieder des neu gegründeten Beirats des REFUGIO-Stiftungsfonds, mit denen wir den Blick richten auf die Zukunft für eine langfristige Absicherung der REFUGIO-Arbeit.

Euch allen, Ihnen allen, die Sie heute hier sind, möchte ich zum Schluss sagen: Bitte mischen Sie sich weiterhin ein. Sie werden gebraucht. Bleiben Sie streitbar in Sachen Flüchtlinge, seelische Gesundheit und Menschenrechte. Bilden wir alle zusammen weiterhin das NETZWERK REFUGIO. So werden wir auch in Zukunft etwas bewegen

VIELEN DANK.